

## Inhaltsverzeichnis

### Zu diesem Heft

---

#### Schwerpunkt

---

*Boris Brokmeier/Ingeborg Pistohl*  
Europa und der AdB  
*Das Jahresthema – Thema des Jahres?*

*Burkhardt Siebert*  
Europa-Haus Marienberg:  
Ein traditionsreicher Ort für europäische Jugendbildung

*Gerhard Schüsselbauer/Michael Walter*  
Politische Jugendbildung in und für Europa

*Peter Leibenguth-Nordmann*  
Europa...möglichst bürgernah  
*Netzwerkprojekte der Europäischen Staatsbürger-Akademie*

*Mary Ann Siara-Decker*  
Fit für Europa

*Edith Droste*  
Die erste Heimat ist eine Mutter, die zweite eine Stiefmutter  
*Bildungsarbeit mit Spätaussiedlern in der Politischen Akademie Biggensee*

*Gertrud Gandenberger*  
Warum ein Seminar über nationale Minderheiten in Europa?

*Claudia Bernardoni*  
Flüchtlingspolitik in Deutschland und Europa

*Anne Dwertmann/Anette Klasing*  
Partizipationserfahrungen von Mädchen und jungen Frauen  
*Beispiele aus der internationalen Bildungspraxis im LidiceHaus*

---

#### AdB-Forum

---

*Eckhard Kohle*  
Vertrauen ist gut, Versprechen einhalten besser  
*Zur aktuellen Weiterbildungslage in NRW*

---

## **Informationen**

---

Meldungen

Aus dem AdB

Personalien

Bücher

Markt

Edith Droste

## Die erste Heimat ist eine Mutter, die zweite eine Stiefmutter

Bildungsarbeit mit Spätaussiedlern in der Politischen Akademie  
Biggensee

Spätaussiedler gelten zwar juristisch als Deutsche, erfahren aber in Deutschland ebenso viel Fremdheit und Ausgrenzung wie in ihren Herkunftsländern. Edith Droste schildert Erfahrungen und Erlebnisse von Spätaussiedlern in ihrer alten und in ihrer neuen Heimat. In den hier beschriebenen Seminaren setzen sie sich nicht nur mit ihrer eigenen Geschichte, ihren individuellen und gemeinsamen Wahrnehmungen und Empfindungen auseinander; sie lernen auch, mit ihrer Situation umzugehen und sich neue Perspektiven zu erschließen. Besondere Bedeutung hat die Arbeit mit jugendlichen Spätaussiedlern, die beim Kampfkunsttraining Alternativen zu bisherigen Problem- und Konfliktlösungen entwickeln.

### Kolonisten, Heimatlose, „Fritzen“ und Faschisten: Zur Geschichte der Aussiedler

„In meiner eigentlichen Heimat, wo ich geboren wurde und wo ich den größten Teil meines Lebens verbracht habe, befinden sich die Gräber meiner Familie. Und leider gibt es solche Gräber, die niemand kennt. Meine Angehörigen, die wurden irgendwo verscharrt. In Lagern erschossen, verhungert und so weiter. Ob es für mich eine Heimat ist, ob es für mich, wie man russisch sagt, eine Mutter Heimat ist? Wohl eher eine Stiefmutter. Und eine Stiefmutter im bösesten Sinne des Wortes.“<sup>1</sup>

Mit erschütternden Worten berichtet *Artur Hörmann*, im Sauerland lebender Spätaussiedler, in Seminaren mit Einheimischen und Spätaussiedlern aus der Chronik seiner Familie: über die religiös motivierte Auswanderung seiner Vorfahren – schwäbischer Mennoniten- nach Russland im Jahr 1819, deren Schicksal im Zarenreich und in den beiden Weltkriegen, im Kommunismus und unter *Glasnost* und *Perestroika*, dem Entschluss zur Rückkehr nach Deutschland und dem Leben hier, in der neuen Heimat, die gleichzeitig die Heimat der Ahnen ist. Damit steht er stellvertretend für die Spätaussiedler der Erlebnisgeneration. Denn das Schicksal seiner Familie ist das Kollektivschicksal einer deutschen Minderheit in einem Vielvölkerstaat ebenso wie es ein Teil der deutschen Geschichte und nicht zuletzt der europäischen Geschichte ist.

---

<sup>1</sup> *Artur Hörmann* im Gespräch mit *Edith Droste*: „Der lange Weg zurück in die Heimat, in: *Politische Akademie Biggensee*, Informationen, Nachrichten, Meinungen, Heft 1/1997, S. 9

Vgl. auch: *Artur Hörmann*: Aber die Heimat winkte in der Ferne. Eine rußlanddeutsche Trilogie, Schriften der Herder-Bibliothek Siegerland e.V., Bd. 32, Siegen 1999

In der politischen Bildungsarbeit erschließen sich im Anknüpfen an biografischen Erfahrungen der Teilnehmenden die großen geschichtlichen Zusammenhänge. Wie erleben es Spätaussiedler im Seminar, wenn die eigene Vergangenheit durch einen Zeitzugehörigen Bericht wieder vor dem geistigen Auge auftaucht? Betroffenheit und Trauer spiegeln sich in den Gesichtern bei Erinnerungen an die Zwangsumsiedlung und Verschleppung unter Stalin im Jahr 1941 in die unerschlossenen Gebiete Kasachstans und Sibiriens. Eine Teilnehmerin berichtet, wie hungrige Wölfe um die provisorische Hütte strichen, in der sie und ihre jüngeren Geschwister auf die Rückkehr der Eltern warteten, die nach etwas Essbarem für die Familie suchten; eine andere über ihre im wahrsten Sinne mörderische Arbeit in der Trudarmee (Arbeitsarmee). Familien wurden auseinander gerissen. Die Spur vieler Menschen verliert sich im 2. Weltkrieg und in der Zeit danach irgendwo im Dunkeln. Die traurige Bilanz der durch Hunger, Haft und Flucht ums Leben gekommenen liegt bei zweihundert- bis vierhunderttausend Menschen

Erst 1955, nach dem Besuch *Adenauers* in Moskau, wurden die überlebenden Deutschstämmigen aus den Lagern entlassen. Sie erhielten das Recht, sich frei zu bewegen. Ihre früheren Siedlungsgebiete blieben ihnen jedoch verschlossen, für Enteignung und erlittenes Unrecht gab es keine Entschädigung. Die Entfaltung kultureller Eigenständigkeit war lange Zeit nicht möglich, die Deutschstämmigen wurden als „Fritz“ und „Faschist“ beschimpft. Im Zuge der gesellschaftlichen Öffnung durch *Glasnost* und *Perestroika* wurden die Ausreisemöglichkeiten in allen osteuropäischen Ländern erleichtert. Die Migration Deutschstämmiger von Ost nach West ist seitdem eine feste Konstante – mit inzwischen abnehmender Tendenz – in der Zuwanderung nach Deutschland. Im Kontext europäischer Wanderungsbewegungen haben die Spätaussiedler eine spezifische Position: nicht Arbeitsmigranten und nicht Flüchtlinge, sondern im Selbstverständnis und rechtlichen Status deutsche Staatsbürger - und dennoch Fremde in der neuen alten Heimat. Wer wollte ihnen das Interesse absprechen, nach den großen europäischen Umbrüchen des 20. Jahrhunderts, in denen sie Spielball historischer Ereignisse und Machtinteressen waren, nun im Zuge des letzten gewaltigen - über Europa hinausweisenden historischen Umbruches, dem Wegfall der Bipolarität - die Chance auf eine bessere Zukunft für sich und ihre Kinder zu ergreifen?

In dieser Situation ist politische Bildung eine tragende Säule im Rahmen der Eingliederungshilfen für Spätaussiedler: Übersetzungshilfe zwischen alter und neuer Welt ebenso wie zwischen Einheimischen und Aussiedlern.

Die Politische Akademie Biggesees bietet seit Jahren Seminare und Projektwochen für Spätaussiedler an. Dies geschieht in enger Kooperation mit unterschiedlichen Kooperationspartnern aus der Migrations- und Gemeinwesenarbeit wie der Regionalen Arbeitsstelle zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien Bergkamen, dem Diakonischen Werk Unna, der Landesarbeitsgemeinschaft Katholische Jugendsozialarbeit, der Jugendfreizeiteinrichtung „Hafen der Hoffnung“ in Kleve, örtlichen Zusammenschlüssen der Landsmannschaft der Russlanddeutschen, dem Bund der Vertriebenen des Kreises Eschborn und dem Verband „Zusammenarbeit mit Osteuropa“.

## Ein kleiner Ast, den man in die Erde steckt, wächst schneller als ein alter Baum - Familienseminare

„Alles ist gut, so gut“ ist die meistgegebene erste Antwort auf die Frage danach, wie das Leben in Deutschland wahrgenommen wird. Und in der Tat sind die meisten Spätaussiedler erstaunt über die umfängliche soziale Grundsicherung und Höhe des Lebensstandards in Deutschland. „Wir haben Essen, der Strom wird nie abgeschaltet, heißes Wasser gibt es immer. Wir haben eine Maschine und müssen nicht mit den Händen waschen.“ Und dennoch sind ihre Erwartungen an das Leben in Deutschland enttäuscht.

Das Gefühl, hier und dort fremd zu sein, zwischen zwei Welten zu leben, klingt in den Worten eines Teilnehmenden an, der seine Integrationserfahrungen mit dem Satz: „Mit offenem Maul herumlaufen und staunen, Nostalgie, Einleben“ zusammenfasste. In Seminaren der politischen Bildung werden, im Schonraum der (Klein)Gruppe, mit kreativen und erlebnisorientierten Methoden wie Partnerinterview, Collagen oder Rollenspielen subjektive Erfahrungen des Neuanfangs in Deutschland thematisiert. Im Prozess des Austausches über Integrationserfahrungen und des „Artikulieren-Dürfens“ von Kritik an der deutschen Gesellschaft machen die Teilnehmenden die Erfahrung, deswegen nicht als „undankbare Deutsche“ gesehen zu werden; sie stellen zudem fest, dass ihre persönlichen Erfahrungen kein Einzelschicksal, sondern Bestandteil eines langwierigen Prozesses des Einlebens in eine neue Umwelt sind. Mit allen Höhen und Tiefen.

Immer dort, wo systematisch und intensiv neue Handlungsmöglichkeiten für die Gestaltung des individuellen und sozialen Lebens vor Ort erarbeitet werden sollen, bietet sich die Methode der Zukunftswerkstatt an. Nicht Expertenwissen ist gefragt: hier gilt jeder Einzelne mit seinen Erfahrungen und Ressourcen als Experte. In einem dreistufigen Prozess, bestehend aus der Kritik-, der Utopie- und der Verwirklichungsphase, gelangen die Teilnehmenden zu Zukunftsszenarien, die gewohnte Probleme in einem anderen Licht erscheinen lassen. Neue Wege zum Umgang mit Behörden, Nachbarn, dem Arbeitgeber zeichnen sich ab. Das aktive Einbringen eigener Gestaltungsideen in das Alltagsleben vor Ort, zum Beispiel in ehrenamtlicher Funktion oder in der Vernetzung mit Bündnispartnern, wird realistisch und reizvoll. Mit dieser Methode sammeln die Spätaussiedler gleichzeitig praktische Erfahrungen mit einem genuin demokratischen Verfahren. Die Zukunftswerkstatt drängt auf Umsetzung vor Ort, darauf, dass der Brückenschlag zu den deutschen Nachbarn gelingt.

Inhaltlich gliedern sich die Familienseminare in drei Themenfelder:

- **Deutsche Kultur und Geschichte: Brücken zur Gegenwart**

Der erste Schritt, Interesse für die deutsche Geschichte und Kultur zu wecken, besteht darin, differenzierte Zusammenhänge in einer Weise darzustellen, dass sie am vorhandenen Interesse der Spätaussiedler für das spezifisch Deutsche anknüpfen. Wie sah der deutschsprachige Raum vor der Aussiedlung der Vorfahren aus? In welcher Weise prägten Luthers neue Lehren die christliche und säkulare Welt? Welche großen deutschen Persönlichkeiten aus der Geschichte und Kultur gestalteten historische Epochen wie beispielsweise den Übergang von der mittelalterlichen in die moderne Gesellschaft? Unter Rückgriff auf Bilder alter Meister wie Dürers „Verlorener Sohn“ oder Breughels „Turmbau zu Babel“ erschließt sich nicht

nur die „Alte Welt“ den Teilnehmenden als Abenteuer des Sehens. Über Analogien – zwischen Triebkräften der damaligen und heutigen gesellschaftlichen Entwicklung - lassen sich Hoffnungen und Ängste angesichts der rasanten gesellschaftlichen Entwicklung am Beginn des 21. Jahrhunderts thematisieren und in der Diskussion zuspitzen. Auf diese Weise werden die historischen, sozialen und politischen Dimensionen unterschiedlicher Themen aufgeschlossen und mit der Lebenswelt und dem Bewusstsein der Teilnehmenden verknüpft. Und man gelangt über Niklas Luhmanns Befund, „Das Grundproblem der Moderne besteht in der schwindenden Gewissheit darüber, was gut und richtig ist“, zum Versuch der ethisch-sozialen Verortung in der modernen Gesellschaft, die den Zugewanderten ebenso wie uns die Antwort auf die Frage nach dem guten und richtigen Leben angesichts der Pluralisierung und Individualisierung von Lebensstilen beharrlich abfordert.

#### ▪ **Deutsche Politik: Wege zur Orientierung im neuen Umfeld**

Anknüpfend an die politisch-kulturellen Reflexionen der Bildinterpretationen und Geschichtsbetrachtungen geht es im zweiten Schritt darum, Orientierungswissen über das politische System in Deutschland zu vermitteln. Da der überwiegende Teil der Aussiedler die eigene politische Sozialisation im Sozialismus sowjetischer Prägung oder in der auch nicht gerade von demokratischen Tugenden geprägten Entstehungszeit der GUS-Staaten erfahren hat, ist das Misstrauen gegenüber politischen Instanzen und Entscheidungsfindungen sehr ausgeprägt. Diese Erfahrungen werden deutlich in Fragen wie der folgenden eines Teilnehmers während der Erläuterung des Wahl- und Parteiensystems in Deutschland: „Warum liegen in den Wahlkabinen immer nur Bleistifte zum Ankreuzen aus?“. Weitere Seminarinhalte sind die Aufgaben des Bundes und der Länder. So löst es oft Überraschung aus, dass Polizei, Schulen und Universitäten in der Zuständigkeit der Bundesländer und nicht der „Regierung“ liegen.

Die Entwicklungen in der Zuwanderungspolitik sind ein weiteres aufzuschlüsselndes Themenfeld. Zentral für die Spätaussiedler ist dabei die Information über staatliche Eingliederungshilfen und Integrationsangebote und über unterschiedliche Aufenthaltsstadien von Aussiedlern und anderen Zugewanderten. Die Darstellung der Geschichte der Zuwanderung in Deutschland von den fünfziger Jahren bis heute baut Informationsdefizite in Bezug auf die hier lebenden Arbeitsmigranten und Schutz vor Verfolgung suchenden Flüchtlinge ab. Die Thematisierung von Gemeinsamkeiten mit Ausländern und Flüchtlingen führt zur Frage, ob der eigene Status als Deutscher eine –häufig stark ausgeprägte- massive Abgrenzung gegenüber anderen Migranten begründet oder ob die Gemeinsamkeiten in der jeweiligen Lebenslage nicht vielmehr Perspektiven einer vorsichtigen Solidarität eröffnen können.

#### ▪ **Familie in Deutschland: Normen und Werte**

Familienleben in Deutschland folgt einem anderen Verständnis, als es die Aussiedler aus ihrer Tradition und Minderheitenposition heraus entwickelt haben, in der Familie als Ort des Widerstandes und der Solidarität eine zentrale Funktion hatte. Liberale Erziehungsstile, Frauen- und Männeremanzipation, die den Familienmitgliedern in unserer Gesellschaft eingeräumten individuellen Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeiten

verursachen Verunsicherung und psychosoziale Instabilität. Bisherige Moral- und Wertvorstellungen werden in der deutschen Gesellschaft infrage gestellt, die Elterngeneration erlebt einen Kompetenzverlust bis hin zum Kulturschock.

Die Aussprache über Vor- und Nachteile des liberalen und autoritären Erziehungsstils oder über die Sorge der Eltern, dass ihre Kinder hier auf die schiefe Bahn geraten könnten gelingt, wenn die Pädagogen und Referierenden eine nicht wertende, einfühlsame Gesprächshaltung einnehmen, die auf die befreiende Wirkung des Aussprechens belastender Erfahrung setzt. Ebenso wichtig ist die Sensibilisierung für eigene, kulturell bedingte Fehleinschätzungen („Deutsche Optik“). Und schließlich geht es darum, das unserer Gesellschaft zugrunde liegende Menschenbild der mündigen, zur Selbstbestimmung fähigen Person in den unterschiedlichsten Kontexten immer wieder zu erläutern und dafür zu werben. Die Vermittlung von Grundlagen aus dem Kommunikationstraining am Beispiel sozialer Handlungsfelder ist auch in Familienseminaren ein Baustein. Die Selbstwahrnehmung wird geschult, das eigene Auftreten und Wirken wird in den Blick genommen, Rhetorik und Körpersprache werden analysiert.

### Nicht gegen, sondern für etwas kämpfen: Kampfkunst als sozialintegratives Persönlichkeitstraining

Seit Anfang der neunziger Jahre kamen rund 350 000 jugendliche Aussiedler nach Deutschland. Als die Sowjetunion auseinander brach, stiegen die Eltern mit ihnen in die Züge und Flugzeuge Richtung Westen. In der neuen Heimat landeten die Kinder im besten und vielleicht auch schwierigsten Alter. Jung genug, um sich zu verändern und sich in der neuen Welt zu orientieren. Alt genug, um sich zu verweigern und eine tiefe Sehnsucht nach der alten Welt zu entwickeln.

Projektwochen für Spätaussiedlerjugendliche in der *Politischen Akademie Biggensee* sind ein Baustein in einem relativ neuen konzeptionellen Ansatz der Sozialarbeit: der Vernetzung. In enger Kooperation stimmen Stadtverwaltung und Polizei, Sportvereine und Schulen, Jugendzentren und Kirchengemeinden ihre Integrationsprojekte inhaltlich und konzeptionell aufeinander ab, um deren Wirkung vor Ort zu optimieren und angesichts begrenzter Mittel Synergieeffekte zu erzielen. Die interkulturelle Öffnung von Freizeit- und anderen Angeboten für Einheimische ebenso wie für Flüchtlinge und Arbeitsmigranten ist gewollt und bewährt sich als weitere Voraussetzung für eine gelingende Integration, wie sie der Aussiedlerbeauftragte des Deutschen Bundestages, *Jochen Welt*, fordert.

Projektwochen am andern Ort sind in die Zielsetzung der lokalen Kooperationspartner eingebunden.

- Die Stärkung von Selbstbewusstsein und sozialer Kompetenz,
- die Förderung der Bereitschaft, Verantwortung für das eigene Leben und Handeln zu übernehmen und
- Gewaltminimierung und -prävention

sind die avisierten Lernziele, die es mit Inhalt zu füllen gilt. Dabei wird bewusst an den Stärken statt an Defiziterfahrungen angeknüpft. Interkulturelles Lernen und die Förderung des positiven Zusammenlebens ergeben sich aus der Gruppenzusammensetzung: Spätaussiedlerjugendliche, andere zugewanderte

Jugendliche und Einheimische, die aus einem Gemeinwesen kommen, machen an einem dritten Ort eine gemeinsame neue Erfahrung, die zum Abbau von Vorurteilen beiträgt und an die später wieder angeknüpft werden kann.

Methodisch-didaktisch wurde mit der Entscheidung für ein Kampfkunsttraining<sup>2</sup> auf die integrative Wirkung körper- und bewegungsorientierter Ansätze gegenüber „theorielastigen“ Herangehensweisen gesetzt und alters- und milieubedingte Körperbetonung lebensweltlicher Kultur berücksichtigt.

### Ich bin ruhig und gelassen, und keiner bringt mich von meinen Lebenszielen ab

Die Einheit von Körper und Geist ist die Grundlage für jedes erfolgreiche Kämpfen. Eine aus Selbstverteidigungstrainings bekannte Übung steht am Anfang des Kampfkunsttrainings: das Durchschlagen eines oder mehrerer Bretter mit dem angewinkelten Unterarm. Dies, so versichert der Trainer, gelingt unter zwei Voraussetzungen: Die körperliche Energie muss für den entscheidenden Durchbruch gebündelt werden und ein hinter dem Brett angesiedeltes persönliches Ziel muss vor dem geistigen Auge klar und deutlich stehen. Und schließlich müssen zwei Vorurteile überwunden werden: erstens das Vorurteil, hierzu zu schwach zu sein, sich die Bewältigung dieser Aufgabe nicht zuzutrauen, und zweitens das Vorurteil, Muskelkraft allein führe zum Erfolg. Eine erste große Herausforderung für die körperlich schwächeren Jungen und Mädchen und für Teilnehmende mit geringem Selbstwertgefühl auf der einen und die Körper- und Kraftorientierten auf der anderen Seite steht so am Beginn der Woche. Die Jugendlichen erfahren an sich selbst das Prinzip der Einheit von Körper und Geist: ein anspruchsvolles Ziel ist durch Konzentration nicht nur auf das äußere, sondern auch das innere Ziel in Verbindung mit Energiebündelung zu erreichen.

Jeder Morgen, jeder Nachmittag beginnt mit einer Aktivitätsphase, in der Übungen aus der Kampfkunst aufeinander aufbauend zu zweit oder in der Gesamtgruppe mit Spaß und Ernsthaftigkeit durchgespielt werden. Dazwischen liegen Phasen der Konzentration auf sich selbst. Bei einer Meditation fasst der Trainer die gesammelten Erfahrungen zusammen:

- dass das Ziel aller Dinge nicht in dem liegt, was wir mit unseren Augen sehen, sondern stets dahinter und nur mit dem inneren Auge erkennbar ist;
- dass die Basis des Lebens und des Erfolges Einheit ist und deshalb Einheit in allen Lebensbereichen unser Ziel sein muss;
- dass wir persönliche Ziele nur dann wirklich erreichen können, wenn wir die Energie nicht gegeneinander, sondern auf die gemeinsame Sache richten;
- dass Widerstände uns nicht von den eigenen Lebenszielen abbringen dürfen: „Ich bin bereit, das Notwendige für meine Ziele zu tun. Lernt entspannt und gelassen zu sein, dann kann euch niemand zerbrechen“;
- und dass dort, wo Gedanken zur gewaltorientierten Konfliktlösung stark werden, es darum geht, im „inneren Kampf“ hierüber innerlich zu siegen

---

<sup>2</sup> Das Kampfkunsttraining wurde von *Rüdiger Dahm* entwickelt. Vgl. *ders.*, Integratives Konflikttraining auf erGrundlage der meditativen Kampfkunst, Schifferstadt (unveröffentlichtes Manuskript)

durch das Freisetzen positiver eigener Kräfte: „Wenn Einheimische uns als Feinde sehen, müssen wir ihre Freunde werden; einen Feind kann man, allgemein gesprochen, nur durch Freundschaft besiegen.“

Die gewonnenen Erkenntnisse werden mit Beispielen untermauert und auf das Verhältnis zwischen Zugewanderten und Aufnahmegesellschaft übertragen. Am Ende der Projektwoche stehen neue Ansatzpunkte für die Überwindung von Vorurteilen und Freund-Feind-Mechanismen.

### Erfahrungen am anderen Ort

Ein Lernfeld eröffnet sich für die Teilnehmenden bereits mit der Ankunft im Bildungshaus: es ist die Einrichtung selbst im ganzheitlichen Sinne. Ausstattung, Ambiente und der „Geist des Hauses“ stellen eine neue Erfahrung dar. In der Vorstellung der älteren Teilnehmenden ist mit dem Begriff Akademie immer noch die Parteischule des Kommunismus verknüpft, und dies erzeugt zunächst Distanz. Übersetzungshilfe steht am Anfang eines Seminars, wenn es darum geht, die Akademie als Ort demokratischer Kultur und freier Meinungsäußerung sowie als Teil eines jedermann zugänglichen Angebotes vorzustellen. Ein Wochenende in einem Bildungshaus ist für die Familien eine Abwechslung zum Alltag im Stadtteil oder im Übergangwohnheim. Über Esskultur und Wahrnehmung bekannter und unbekannter Freizeitmöglichkeiten wie Sauna und Kegeln vermitteln sich exemplarisch Kultur und Alltagserfahrung der deutschen Gesellschaft. Die Menschen erleben und genießen das Umfeld als Wertschätzung ihrer Person und sammeln praktische Erfahrungen im interkulturellen Zusammenleben mit anderen Gästen des Hauses.

### Sprache

Gute deutsche Sprachkenntnisse kann man realistisch und aus nachvollziehbaren Gründen bei den meisten Spätaussiedlern nicht voraussetzen. Die Mischung aus Russizismen und deutschen Dialekten aus dem 18.-19. Jahrhundert ist allenfalls für Sprachforscher interessant. Hier wird die verräterische Aussprache schnell zum Stigma, an dem die „russische“ Herkunft erkennbar bleibt. Für die meisten Aussiedler ist die über Sprache transportierte Identität, das Lebensgefühl, im Russischen ebenso zuhause sowie im Deutschen. In den Seminaren der *Politischen Akademie Biggensee* wird inzwischen durchgängig mit Dolmetschern gearbeitet. Alltagserfahrungen der Ausgrenzung aufgrund mangelnder Sprachkenntnisse sollen sich im Seminar nicht wiederholen.

### Ausblick

Spätaussiedler bringen als spezifische Qualifikation das Wissen um Kultur und Sprache, Werte und Normen des Herkunftslandes mit. In der Bildungs- und Sozialarbeit sind sie wertvolle Kooperationspartner für einheimische Bildungsreferenten und Pädagogen, die verbale und kulturelle Übersetzungshilfe leisten und unsere Gesellschaft mit ihrer Kultur ebenso bereichern wie umgekehrt. In der Selbsthilfe und im bürgerschaftlichen Engagement im lokalen Gemeinwesen bilden sie als Ansprechpartner und Vertrauenspersonen ihrer Landsleute „Brückenköpfe“ auf dem Weg eines gelingenden Einlebens in die deutsche Gesellschaft.

Die *Politische Akademie Biggese* will mit ihren Seminar- und Projektvorhaben in 2003 –neben der Fortsetzung der bewährten Angebote - an die Potenziale Einzelner ebenso wie an die eigenen Kräfte von Gruppen anknüpfen. Dies wird geschehen in Form eines generationenübergreifenden Familienseminars unter Einbeziehung von Einheimischen, in der Durchführung einer politisch-historischen Studienfahrt mit erwachsenen Spätaussiedlern in die Bundeshauptstadt Berlin und im Rahmen eines in Bausteinform konzipierten Seminars für ehrenamtlich tätige Spätaussiedlerjugendliche. Im letztgenannten Vorhaben werden unter Einbeziehung anderer zugewanderter und einheimischer Jugendlicher ein interkulturelles Sensibilisierungstraining sowie ein Kommunikations-, Konfliktlösungs- und Mediationstraining im Vordergrund stehen.

Die beschriebenen Erfahrungen in der politischen Bildung mit Spätaussiedlern verweisen nachdrücklich darauf, dass der spezifischen historischen, kulturellen und rechtlichen Situation dieser Gruppe Rechnung getragen werden muss. Eine curriculare Vereinheitlichung der politischen Bildung für alle Migranten würde dem zuwiderlaufen. Inhaltlich wie methodisch kommt es darauf an, gruppenspezifische Problemstellungen und Einstellungen aufzugreifen und adäquate Lösungen zu entwickeln. Besonders die Verknüpfung von politischer Bildung mit dem Konzept der vernetzten Gemeinwesenarbeit vor Ort bietet sehr erfolgversprechende Perspektiven, vor allem für Problemgruppen wie zum Beispiel gewaltgefährdete Jugendliche. Es ist zu hoffen, dass die im Zuge der Umsetzung des Zuwanderungsgesetzes vorgesehene Neukonzeption der Bildungsarbeit für Migranten so gestaltet wird, dass Freiräume für die Förderung gruppenspezifischer Konzeptionen erhalten bleiben.

**Edith Droste** ist Pädagogische Mitarbeiterin an der Politischen Akademie Biggese und dort zu erreichen über die Anschrift Ewiger Straße 7-9, 57439 Attendorn/Neulisternohl, E-Mail: [Edith.Droste@t-online.de](mailto:Edith.Droste@t-online.de)